

ALEXANDER ZIRR, Axel Oxenstierna – Schwedens Reichskanzler während des Dreißigjährigen Krieges. Studien zu seiner Innen- und Außenpolitik (TSR Historische Studien, Bd. 3), Meine Verlag, Leipzig 2008. – IX, 155 S., 1 s/w Abb., broschürt (ISBN: 978-3-9811859-7-3, Preis: 25,95 €).

Die vorliegende Studie verfolgt zwei Ziele: Im Vordergrund steht eine ereignisgeschichtliche Beschreibung der europäischen Kriege des 17. Jahrhunderts. Punktuell vertiefend werden Rolle und Bedeutung des schwedischen Kanzlers Axel Oxenstierna (1583–1654) dargestellt. Hinsichtlich dieser Ziele und des Inhalts der Studie führt der Titel leicht in die Irre. Nach meinem Leseindruck bietet die Arbeit anstatt tiefer schürfender Analysen eher eine in acht Kapiteln entworfene, rein deskriptive Skizze der Rolle Oxenstiernas im Rahmen der schwedischen Innen- und Außenpolitik des 17. Jahrhunderts. Dass das durchaus so gewollt ist, verdeutlicht die Umschreibung des methodischen Vorgehens: „Das Thema dieser Arbeit wird in hauptsächlich chronologisch-deskriptiver Weise bearbeitet“ (S. 2). Zunächst werden knapp der Rahmen der schwedischen Geschichte und der Lebenslauf Oxenstiernas skizziert. ‚Chronologisch-deskriptiv‘ schließen sich Kapitel zu den wichtigen Wegmarken der Innen- und Außenpolitik Schwedens sowie des Wirkens Oxenstiernas an, etwa zum Eintritt Schwedens in den Dreißigjährigen Krieg, zum Tod Gustavs II. Adolf und zur Zeit des Heilbronner Bundes. Das Verhältnis Schwedens zu Sachsen im Untersuchungszeitraum wird nicht vertieft behandelt – das sei hier mit Blick auf landeshistorisch interessierte Leser lediglich erwähnt und ist nicht als Schwäche der Studie misszuverstehen.

Insgesamt sehe ich in der Gestaltung der Studie zwei wesentliche Probleme: Zum einen entzieht sich die rein beschreibende Darstellung einer wirklich tiefer gehenden Analyse und Forschungsdiskussion. Zwar werden Kontroversen und Themen bisheriger Forschungen vorgestellt; wirklich eigenständige Ergebnisse fördert dies aber nicht zu Tage, weil sich die präsentierten Schlussfolgerungen jeweils an schon vorhandenen Erkenntnissen entlang hangeln. Die unter anderem als zentral benannte Frage nach der Kriegsfinanzierung wird in zwei Exkursen anhand vorhandener Literatur behandelt. Erstaunlicherweise wird dabei der erhebliche Einsatz persönlicher Ressourcen Oxenstiernas für die Versorgung und Finanzierung des schwedischen Heeres überhaupt nicht thematisiert.

Zum anderen wird auf eine präzisere Analyse der ausgewählten Inhalte verzichtet. Wenn bspw. erklärt wird, Oxenstierna sei bei den Friedensverhandlungen von Brömsbro 1645 federführend gewesen (S. 107), hätte man gern mehr als diese allgemeine Feststellung von einer Studie erfahren, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Rolle Oxenstiernas in der schwedischen Innen- und Außenpolitik zu untersuchen. Weiterhin werden, um nur noch ein Beispiel zu nennen, die möglichen Erklärungen für das Eingreifen Schwedens in den Dreißigjährigen Krieg allgemein abgehandelt, Einstellungen und Handeln Oxenstiernas in diesem Zusammenhang aber nur sehr unklar herausgearbeitet (Kap. 5.5.–6.2.). Unbestreitbar richtig stellt Alexander Zirr zwar dar, dass Oxenstierna erst, und im Übrigen anders als sein König, die polnischen Unternehmungen Schwedens absichern wollte, ehe er auf deutschem Boden loszuschlagen gedachte. Allerdings folgt Zirr in seiner weiteren Argumentation der älteren Forschung, die zwischen den Standpunkten Gustav II. Adolfs und Axel Oxenstiernas einen grundsätzlichen Unterschied sah. Während sich Gustav II. Adolf in den „allgemeinpolitischen Fragen Europas“ (S. 49) engagieren wollte, hätte Oxenstierna einzig auf die Vorteile für Schweden geblickt und 1630, so das weitere Argument, einfach einen günstigen Zeitpunkt zum Losschlagen auf deutschem Boden erkannt. So nachvollziehbar dieser Schluss ist, so diskussionswürdig sind doch dessen Voraussetzungen. Jörg-Peter Findeisen hat etwa jüngst die Position vertreten, dass Oxenstierna die gegen den

Kaiser gerichteten Aktivitäten seines Königs nicht prinzipiell abgelehnt, sondern von vornherein lediglich auf einen günstigeren Zeitpunkt orientiert habe.¹ Diese Deutung Findeisens plausibilisiert im Übrigen auch die von Zirr wiederholt angeführte aber nicht erklärte Beobachtung, Oxenstiernas Ansichten hätten sich schrittweise denen Gustav II. Adolfs angeglichen.

Die oben angesprochenen allgemeinen Defizite haben m. E. drei Gründe. Erstens liegt der Studie im Manuskript eine im Umfang einfach beschränkte Magisterarbeit zugrunde, auch wenn die „Bandbreite des bearbeiteten Themas [... für den Autor] den größeren (sic!) Umfang der vorliegenden Arbeit“ (S. 2) begründet. Der Umfang allein wäre noch nicht zu kritisieren. Zweitens wird dieser aber den anvisierten sechs umfangreicheren Fragen- und Themenkomplexen nicht gerecht – so fragt Alexander Zirr u. a. nach den außenpolitischen Zielen Oxenstiernas mit Blick auf Dänemark, Polen, Russland und das Heilige Römische Reich deutscher Nation, nach dessen innenpolitischen Maximen und Programmen, seinem Verhältnis zu den jeweiligen Herrschern, seiner historischen Rolle und Bedeutung sowie nach den historiografischen Bildern von Oxenstierna.

Der programmatische Anspruch wirkt leicht überzogen. Deshalb wäre zum Dritten, trotz nachvollziehbaren Wunsches einer raschen Veröffentlichung, eine inhaltliche Überarbeitung angebracht gewesen. Jörg-Peter Findeisens Oxenstierna-Biografie ist inhaltlich ebenso wenig eingearbeitet worden wie bspw. Jenny Öhmans Untersuchung der diplomatischen Bemühungen um Frieden zwischen Kaiser und Schweden 1633–1644 und zu den Parteiungen des schwedischen Reichsrats.² Andere weiterführende Hinweise erwecken den Eindruck, dass ein Teil der Literatur nicht genau rezipiert wurde: „Zwischen Alltag und Katastrophe“ ist keinesfalls eine Monografie Benigna von Krusenstjernas (S. 102 und 134), sondern ein von derselben und Hans Medick herausgegebener Sammelband, der thematisch verschiedene, breit gestreute und eben nicht nur alltagshistorische Beiträge zum Dreißigjährigen Krieg versammelt.³

Die Herausgeber der Historischen Studien im Meine Verlag erheben den Anspruch, jungen Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, „mit neuen Erkenntnissen die Forschung in ihrer notwendigen Diskussion anzuregen“ (VIII). Diesem selbst gesteckten Anspruch wird, so mein Fazit, die vorliegende Studie wegen der rein deskriptiven Bearbeitung des Themas und der fehlenden inhaltlichen Überarbeitung nur bedingt gerecht.

Dresden

Alexander Kästner

¹ JÖRG-PETER FINDEISEN, Axel Oxenstierna. Architekt der schwedischen Großmacht-Ära und Sieger des Dreißigjährigen Krieges, Gernsbach 2007, S. 149.

² JENNY ÖHMAN, Der Kampf um den Frieden. Schweden und der Kaiser im Dreißigjährigen Krieg (Militärgeschichtliche Dissertationen, Bd. 16), Wien 2005.

³ Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe, hrsg. von BENIGNA VON KRUSENSTJERN/HANS MEDICK (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 148), Göttingen 1999.